



Geschwisterlichkeit und Dialog – Praxisbeispiel Partnerschaft

Delegation aus dem Erzbistum München und Freising besucht Partnerkirche in Ecuador

Es ist schon dunkel, als wir auf dem Weg von Santo Domingo nach Latacunga mit dem 20-Sitzer ganz in der Nähe von Palo Quemado, einem Dorf in der Provinz Cotopaxi, vorbeikommen. Der Busfahrer hält an der Wegabzweigung und öffnet die Tür. Eine indigene Frau, der Pfarrer von Palo Quemado und zwei weitere Männer, von denen einer die Szenerie filmt, steigen ein. Dieses kurze Treffen mit unserer achtköpfigen Delegation um Kardinal Marx und Diözesanratsvorsitzenden Armin Schalk war von Mons. Geovanny Paz, Bischof von Latacunga, arrangiert, denn erst kürzlich wurde das Dorf Palo Quemado von Polizei und Militär mit Waffengewalt eingeschüchtert, um die Zustimmung für den Abbau von Gold, Silber, Kupfer und Zink der Bergbaugesellschaft La Plata S.A., einer Tochtergesellschaft der Atico Mining Corporation, zu erzwingen. Die Indigenen-Führerin spricht zu uns von Entzweiung der Familien, von Verschmutzung des Wassers und Verhinderung der Weiterführung eines selbstbestimmten Lebens. Zwölf Jahre bereits befindet sich dieses Dorf, das Zuckerrohr für den Export nach Europa anbaut, im Kampf gegen den illegalen Bergbau, illegal, weil die verfassungsmäßigen Rechte, insbesondere das Recht auf Umweltkonsultation und das Recht auf freie, vorherige und informierte Konsultation der betroffenen Bürger nicht gewährt wird. Vorgänger-Regierungen haben diese Bergbaukonzession hinter dem Rücken der Bevölkerung von Palo Quemado erteilt, im Januar verlängerte die jetzige Regierung die Laufzeit der Konzession bis 2049, ohne die Betroffenen zu befragen. Am 11. März wurde bekannt, dass dem Unternehmen nahestehende Personen 72 Bauern und Indigene wegen des Verbrechens des Terrorismus angezeigt haben. Auch der Pfarrer von Palo Quemado, einer der vier Personen im Bus, gilt jetzt als Terrorist.

Betroffenheit spüren wir auch deutlich in der akademischen Veranstaltung mit dem Titel „Laudato Si: Herausforderungen und Verpflichtung“ in der päpstlichen Universität in Quito zu Beginn unserer Partnerschaftsreise, als die spirituelle Führerin der über 20 indigenen Nationalitäten Ecuadors, Avelina Andrea Rogel Cajas, auch „Mama Avelina“ genannt, davon berichtet, dass die schönen Worte von „Dialog“ (Enzyklika Fratelli Tutti) und „gemeinsames Haus“ (Enzyklika Laudato Sí) nicht in konkrete Taten umgesetzt werden. Im Gegenteil, der Dialog und das gemeinsame Haus scheinen nur Eliten vorbehalten zu sein. Im ersten der drei Vorträge vor vollem Auditorium warnt Kardinal Marx, dass Geopolitik sich wieder „in eine Interessenspolitik nationalistischer Art, befeuert von Ideologien und falsch verstandenen Religionen“ verwandeln könne. Wenn das geschehe, „dann können wir unser Thema Weltklima und gemeinsames Haus schnell vergessen“. Die Ökologie ist für die Kirche zu einer zentrale Frage der Sozialethik und der Anthropologie geworden. Abschließend ermutigt er: „Wir dürfen, gerade weil die Situation schwieriger geworden ist als zum Erscheinungsdatum von Laudato si, nicht aufgeben. Wir müssen weiter aktiv bleiben, Verbindung mit anderen Akteuren suchen, unsere Sprache immer wieder überprüfen, ob sie den anderen erreicht oder ob sie selbstreferenziell ist. Und wirklich uns weiter in diesem großen Ziel des gemeinsamen Hauses engagieren. Wir dürfen nicht nachlassen.“

Am Dienstag nach dem Weißen Sonntag machen wir uns mit der KLM-Maschine auf den Weg von München nach Quito. Fünf von uns acht Reisenden sind zum ersten Mal in Lateinamerika. Kardinal Marx, der zum vierten Mal nach Ecuador reist, zuletzt 2017, stellte die Delegation bei vielen Begegnungen vor: Armin Schalk, Diözesanratsvorsitzender, demokratisch gewählt! Christoph Wittmann, Kolping-Präses auf Bayernebene und der Erzdiözese München und Frei-

sing. Thomas Belitzer, Landjugendpfarrer und Erzbischöflicher Zeremoniar. Kaplan Robert Daiser, hat als Freiwilliger der Erzdiözese in Ecuador seine Berufung als Priester gefunden. Sebastian Bugl, Leiter der Abteilung Weltkirche und Koordinator der Partnerschaft mit Ecuador, die ihm seit Amtsbeginn ein Herzensanliegen ist. Dr. Johannes Lohwasser, studierter Ökonom und jetzt Büroleiter des Kardinals. Johanna Gressung, Diözesanjugendseelsorgerin, gewählt, zum ersten Mal ein Laie, zum ersten Mal eine Frau. Das habe er als Kardinal sehr unterstützt. Die Reaktion ist bei den anwesenden Frauen stets Begeisterung und Ermutigung.

Markus Linsler, Koordinator der Partnerschaft auf ecuadorianischer Seite stellte im Vorfeld ein intensives Programm mit vielen Begegnungen auf und begleitet uns mit seinem Team auf der Reise: Quito – Esmeraldas – Santo Domingo de los Tsáchilas – Latacunga – Quito, insg. 750 km, einmal an die Pazifikküste und wieder rauf auf knapp unter 3000 m ü. M. ins ecuadorianische Hochland.

Extraktivismus, Bergbau und der damit verbundene ökologische und soziale Schaden, der damit einhergeht, sind nicht die einzigen Themen auf der Reise in Ecuador. Von Quito, wo die Delegation unter anderem aktuelle und ehemalige Freiwillige trifft, eine Einführung in die Situation Ecuadors von Botschafter Dr. Philipp Schauer erhält und einen Austausch mit allen Bischöfen bei der Frühjahrssitzung der ecuadorianischen Bischofskonferenz hat, geht die Reise nach Esmeraldas, einem Küstenort Nähe der kolumbianischen Grenze und Hotspot der Drogenkriminalität.

In den deutschen Medien wurde im Januar über die Eskalation der Lage in Ecuador nach den Ausbrüchen zweier berüchtigter Bandenchefs aus ecuadorianischen Gefängnissen berichtet: Unruhen in vielen Gefängnissen, auch in Esmeraldas, Geiselnahme in einem Fernsehstudio vor laufender Kamera, zahlreiche Entführungen und Angriffe auf Zivilisten und die Ermordung eines ermittelnden Staatsanwalts. Als Reaktion rief Präsident Noboa den Ausnahmezustand aus und setzte per Dekret den „internen bewaffneten Konflikt“ ein, um der 22 kriminellen Banden, die zu terroristischen Organisationen erklärt wurden, Herr zu werden.

Zwei Tage, nachdem der Ausnahmezustand ausgelaufen ist, sehen wir wenig Polizei- und Militärpräsenz, weder in Quito noch in Esmeraldas. Die Situation hat sich deutlich beruhigt, wie uns das von verschiedenen Personen bestätigt wird.

So können wir die Insel Muisne südlich von Esmeraldas besuchen und werden mit Musik und Tanz in einer vom Erdbeben (2016) zerstörten und unter anderem mit Geldern aus unserer Erzdiözese wieder aufgebauten katholischen Schule empfangen. Besonders die ehrenamtlichen Caritas-Mitarbeiter mit ihren Kindern, die sich als „Caritas Junior“ organisiert haben und mithelfen, haben uns fasziniert. Zurück in Esmeraldas lernen wir die Bandbreite der Sozialpastoral und der charismatischen Bewegungen kennen, und auch letztere sind nicht ohne soziale oder ökologische Aktionen und haben eine Einbindung in die diözesane Struktur. In der Kathedrale feiern wir dann einen Gottesdienst besonderer Art. Die afro-ecuadorianische Ausprägung der Stadt erfordert auch eine spezielle Afro-Pastoral und Liturgie. Die mächtigen Afro-Klänge und -Rhythmen gepaart mit den sich dazu bewegenden jungen Tänzerinnen und Tänzer in traditionellem Kleid wechselten sich mit ruhigen und besinnlichen Teilen der Liturgie ab. Kontrastiert wird dieser Gottesdienst am nächsten Morgen mit einer ebenfalls sehr eindrücklichen und berührenden Messe im Kloster von Trappistinnen, einem kontemplativen Orden am Rande der Stadt Esmeraldas. Über Santo Domingo, wo wir dem Bischof und der dortigen Kathedrale einen kurzen Besuch abstatten, erreichen wir nach einigen Stunden Fahrt wieder die Hochebene und die Stadt Latacunga südlich von Quito auf 2860 m ü. M.. Auch dort werden wir mit dem Thema des illegalen Bergbaus ausländischer Konzerne konfrontiert. Das katholische

Radio „Radio Latacunga“ ist seit Jahrzehnten die Stimme des Volkes. Mit Hilfe von Mitteln aus dem Erzbistum München und Freising konnten über eine Zeit ökosoziale Themen im Kontext von Laudato Sí und dem aktuellen Konflikt Indigener gegen Bergbau-Konzerne bespielt werden. Die dramatische aktuelle Situation in Palo Quemado wurde ebenfalls mit Interviews und Filmbeiträgen über Social Media und das Radio veröffentlicht. Nach einem Radio-Interview von Mons. Geovanny Paz mit Kardinal Marx fahren wir zusammen mit dem Bischof über die Stadt Pujili zur Land-Pfarrei San Vicente Ferrer de Panzaleo, bei dem er nun sechs Tage Pastoralbesuch hält. Die Diözese Latacunga ist dann die letzte Station, nach der wir uns über die Panamericana wieder nach Quito, der höchsten Hauptstadt der Welt, aufmachen. Die letzte Nacht verbringen wir im Casa Kolping und werden nach einem freundschaftlichen Treffen beim Nuntius Andrés Carrascosa und vor unserem Aufbruch zum Flughafen nochmal richtig von der Kolping-Küche verwöhnt.

Immer wieder betont Kardinal Marx die Notwendigkeit, sich von Angesicht zu Angesicht zu treffen. Eine weltkirchliche Partnerschaft lasse sich nicht nur durch Mails, Dokumente und Zoom-Sitzungen führen. Beeindruckt von den vielen interessanten Begegnungen und Erlebnissen können wir das Fazit ziehen, dass wir bestärkt unsere Aufgaben im Erzbistum wahrnehmen und uns gleichzeitig tief verbunden fühlen mit einer Kirche, die sich im Einsatz für entrechtete und marginalisierte Menschen auch Gefahren aussetzt. Wir wollen diese Kirche auch weiterhin unterstützen. Fratelli Tutti betont die Geschwisterlichkeit unter uns Menschen. Diese konnten wir in den neun Tagen dankbar im Herzen erspüren.

Sebastian Bugl
22.04.2024



Intervention im Bus – Palo Quemado



„Mama Avelina“, Vortrag in der PUCE



Vorstellung Johanna Gressung und Delegation durch Kardinal Marx in Muisne



“Caritas Junior” in Muisne



Gottesdienst in Esmeraldas im Afro-Stil



Gottesdienst in Panzaleo



Echte Freundschaft Kardinal Marx und Mons. Nestor Herrera, Bischof Emeritus von Machala



Delegation und Mitarbeiterinnen von Casa Kolping Quito vor der Abfahrt